DIE WÄCHTER VON ERES

Über die Flure und Gänge des Bauwerks flutete ein Dämmerlicht, erzeugt durch die Reflexe unsichtbar einfallenden Tageslichts. Wie schon am Abend zuvor tapste ich barfüssig hinter meinem Führer her und verlor erneut die Übersicht im dem Gewirr architektonischer Raffinessen. Ich mochte mich irren, doch ich hatte den Eindruck, dass wir diesmal mehr oder weniger auf der Höhe des Zellentraktes blieben. Seltsam mutete mich an, dass alles, was ich von diesem Gebäude zu Gesicht bekam, von gotischer Nüchternheit geprägt war. Wohl gab es hier und da aus Stein gehauene Verzierungen, und die schlanken Säulen, die kühn geschwungenen Bögen, das Spiel von Licht und Schatten über Mauersimsen und Treppenfluchten - all das hatte eine gewisse Eleganz. Doch ich konnte nichts anderes als nacktes Mauerwerk entdecken. Es gab kein Mobiliar, keine Bilder, keine Textilien, keine Gebrauchsgegenstände, nichts was menschliche Behausungen wohnlich gemacht hätte. Nur meine Erinnerung an den Saal, in dem ich am Vorabend gespeist hatte, sagte mir, dass diese Aliens solche Dinge überhaupt kannten.

Unsere Wanderung endete in einer Säulenhalle, an deren hinterem Ende Wasser aus einer Wandöffnung in ein flaches, muschelförmiges Becken plätscherte. Helles Sonnenlicht flimmerte durch ein kunstvoll verschnörkeltes steinernes Gitterwerk in der Mitte der Hallendecke und malte komplizierte Schattenmuster auf die Steinplatten des Fussbodens.

Rechts und links des Beckens standen kniehohe Bänke, gefertigt aus rötlichem, fein gemasertem Stein. Die Gestalt ihrer Füsse erinnerte mich an Raubtierkrallen. Auf der sanft geschwungenen Sitzfläche der rechten Bank lagen gefaltete Tücher. Der Alien blieb neben dem Becken stehen und wandte sich um. Seine Klaue ergriff eines der Tücher und streckte es mir entgegen. Ich nahm das Tuch und sah ihn fragend an. Keine Reaktion. Nun, ich tat das nahe liegende. Ich legte das Tuch über den Beckenrand, tauchte beide Hände in das kühle Wasser und begann mich ausgiebig zu waschen.

Das Dumme an meiner Situation war, dass ich nichts als selbstverständlich ansehen konnte. Hier stand ich zum Beispiel und wusch mir den mehrtägigen Aufenthalt in einer Gefängniszelle vom Leibe. Was für mich einfache Hygiene war, konnte für die Aliens ganz andere Bedeutung haben. Vielleicht war diese Wasserquelle ein Kultort und mein Waschen ein Akt von religiöser Bedeutung?

Ich beschloss, dass körperliches Wohlbefinden nicht zu den schlechtesten religiösen Gefühlen zählte, und rubbelte und spritzte, bis sich alle Zweifel und Fragen in Wassertropfen aufgelöst hatten. Als ich fertig war, lagen drei feuchte Tücher über den Bänken und ich fühlte mich wie neugeboren.

Zum Schluss reichte mir das Wesen ein Bündel aus braunem Tuch. Ich zog es auseinander und war überrascht. Das Ding entpuppte sich als eine Kutte ganz ähnlich der, die der Alien trug. Ich streifte das Gewand über. Es war nicht gerade massgeschneidert, aber es passte ungefähr. Der glatte Stoff hatte etwas Mühe um meine Schultern herumzureichen. Das Material der Kutte fühlte sich leicht und geschmeidig

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

an, und ich vermutete, dass es aus Pflanzenfasern ähnlich der Baumwolle gearbeitet war.

Eigenartigerweise vermittelte mir das Kleidungsstück ein neues Gefühl der Freiheit. Irgendwie war es vor allem meine Nacktheit gewesen, die mir meine Unterlegenheit vor Augen führte. Die Empfindung entstammte nicht meinem Schamgefühl, sondern der Tatsache, dass ich als unbekleideter Gefangener einem bekleideten Wesen gegenübergestanden war. Dieser Umstand machte die Bekleidung zum Privileg und liess mich einen Wertunterschied empfinden. Das Gewand, das ich jetzt trug, stellte mich zumindest äusserlich auf die gleiche Stufe mit dem Alien.

Bisher hatte ich es vermieden, meinen fremdartigen Gastgeber laut anzusprechen, aus dem Gefühl heraus, dass verbale Kommunikation ohnehin nicht möglich war. Doch nun verlieh das Kleidungsstück der Situation einen Hauch von Normalität und auf einmal war mir nach Kinnladengymnastik zumute. Ein spontaner Impuls liess mich sagen:

"Vielen Dank für die Kutte. Wenn du mir jetzt noch den Weg zur Toilette zeigen könntest?"

Der Alien zeigte keine Reaktion. Natürlich nicht. Dabei wäre ich bereits für eine einfache Latrine dankbar gewesen. Ich verrichtete mein Geschäft schliesslich in einer dunklen Ecke. Das sind die weniger erzählenswerten Details grosser Abenteuer. Damit Sie keinen falschen Eindruck bekommen, lassen Sie mich meiner Erzählung vorgreifen, und berichten, dass ich auf dieser fremden Welt die unterschiedlichsten Bedürfniseinrichtungen kennen lernte - vom primitiven Balken über einer stinkenden Grube bis hin zum parfümierten, marmorgetäfelten Cabinet. Damals aber musste ich mein Problem auf weniger zivilisierte Weise lösen - unter den Augen des Alien - und das war mir ziemlich peinlich. Sollten Sie jemals Besuch von einem Alien erhalten, so gebe ich Ihnen den freundlichen Rat, zeigen Sie ihm beizeiten die Toilette, bevor er sich ein stilles Eckchen suchen muss...

Mein dringendes Bedürfnis konnte ich also nicht mitteilen. Der Alien beantwortete meine Frage mit einer knappen Kopfbewegung - das war alles und ich wusste noch nicht einmal, ob es überhaupt mehr war als ein zufälliges Zucken. Also tat ich, was ich nicht lassen konnte.

"Schon gut, alter Knabe." plapperte ich vor mich hin. "Du kannst mich ja doch nicht verstehen."

Ich sah ihn an.

"Kannst du mich hören, du Bastard?", fragte ich in sanftem freundlichem Ton. "Kannst du *überhaupt* etwas hören? Verstehst du etwas von Musik?"

Ich trällerte ein paar Takte von "Strangers in the Night" und behielt dabei die schmale dunkle Gestalt im Auge. Sie rührte sich nicht.

"Wenn du willst, kann ich dir auch etwas vortanzen. Vielleicht etwas Stepptanz gefällig?"

Noch immer keine Reaktion. Nervös wischte ich mir eine Haarsträhne aus der Stirn. Ich ging auf den Alien zu bis ich auf Armlänge vor ihm stand und tippte mir mit dem Zeigefinger gegen die Brust.

"Ich John Craig. - John Craig."

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

So ähnlich musste sich Robinson Crusoe vorgekommen sein, als versuchte mit seinem späteren Gefährten Freitag ins Gespräch zu kommen.

"Shongrek – Isshtosarr."

Verblüfft trat ich einen Schritt zurück. Die Töne, die der Alien hervor stiess, mochten wie das Knarren einer rostigen Türangel klingen, aber es waren eindeutig Worte, es war Sprache. Fast hätte ich ihn bei der Schulter gepackt, doch dann hielt ich inne - wusste ich doch nicht, wie er die Geste gedeutet hätte. Statt dessen liess ich den Zeigefinger erneut gegen meine Brust tippen.

"John Craig."

"*Shongrek, Ish-to-sarr.*"

Ich war für ihn der Mann von den Sternen. Die Bedeutung seiner Worte stand kristallklar in meinem Bewusstsein. Einen Augenblick lang überlegte ich, ob wohl wieder Telepathie im Spiel war, aber ich verwarf den Gedanken sofort wieder.

"*Meelom, Isshtosarr,*" schnarrte das Wesen weiter.

Meelom - Wohlergehen. Intuitiv wusste ich, was er meinte. Mit angehaltenem Atem machte ich mir die unglaubliche Tatsache klar, dass ich seine Worte tatsächlich *verstanden* hatte.

"Meelom - Alien."

Das Wesen bewegte langsam die Schultern.

"Andar eljen – dar wahannar eres."

`Sag nicht "Alien", sag "Wächter von Eres"'. In meinem Hirn überstürzten sich die Gedanken. Nicht nur, dass ich die Worte des Wesens deuten konnte, sie erschienen mir so vertraut wie alte Erinnerungen, die durch ein Déja-vu-Erlebnis aus dem Vergessen aufsteigen.

"Meelom, Wahan," sagte ich. "*Nokin eberit*- Ich bin dein Diener."

Fast hätte ich mir vor Verblüffung selbst den Mund zugehalten. Die Worte kamen wie von selbst über meine Lippen. In meinen Ohren hämmerte der Puls einen verrückten Rhythmus, und meine Hände musste ich zu Fäusten ballen, damit sie nicht zitterten.

"*Illent petah, sarrish.* - Du hast gut gelernt, Sternenmann."

In der Tat hatte ich Erstaunliches gelernt. Mit einem Mal war mir die Funktion des topfartigen Helmes klar, den ich am Abend zuvor aufgesetzt hatte, kurz bevor ich die Besinnung verloren hatte. Mir fielen die Lernexperimente auf der Erde ein, bei denen Lerninhalte im Schlaf oder unter Hypnose vermittelt wurden, doch diese Methoden hatten meines Wissens nur mässigen Erfolg gezeigt. Was ich hier erlebte, stellte jedenfalls alles in den Schatten, was in den irdischen Labors ausgetüftelt worden war. Sozusagen über Nacht und völlig passiv hatte ich eine fremde Sprache erlernt. Die Anwendung dieser Sprachkenntnisse brauchte allerdings noch etwas Übung. Ich stellte fest, dass mir die Worte leichter von den Lippen kamen, wenn ich nicht versuchte in Gedanken vorzuformulieren.

"Wie ist dein Name, Wahan?" Während ich diese Frage aussprach, wurde mir bewusst, dass das *Eresdaron,* die Sprache der Bewohner des Planeten Eres, verschiedene Ausdrücke für das Wort "Namen" gebrauchten. Ich entschied mich spontan für *"agemar",* einen Ausdruck, der den Geburts- oder Eigennamen bezeichnete. Der Wahan reagierte darauf mit jener eigenartigen Schulterbewegung, die

mir schon kurz zuvor aufgefallen war. Offenbar bedeutete dieser Körperausdruck Missbilligung oder Verneinung.

"Die Wahannim führen keinen Agemar." sagte er. "Mein *aberon* ist *lengan.*"

Aberon, so verstand ich, war ein Beiname, ein Titel oder eine Ehrenbezeichnung, ein Name, der sich auf die Tätigkeit, die Kompetenz oder die Erfolge einer Person bezog. Das "Aberon" meines Wahan lautete "Lengar", und das bedeutete "Lehrer".

Im Laufe meiner Erzählung werde ich Ihnen noch manches über das Eresdaron, die Sprache der Ereser, berichten. Struktur und Grammatik dieser Sprache erscheinen mir nicht komplizierter als die der alten Sprachen der Erde. Allerdings ist es oft schwierig die Sprachbilder des Eresdaron in unserer Sprache wiederzugeben. Zum einen sind seine bildhaften Ausdrücke stark mit den Eigenarten der exotischen Welt von Eres verhaftet und von daher oft nicht ohne weitere Erläuterung zu übersetzen, zum anderen schwingen in den Worten Nuancen mit, die sich aus der Etymologie der Worte ergeben und für die es logischerweise keine Entsprechung in unserer Sprache gibt. Die Silben des Wortes Wahan erinnern zum Beispiel an die Tätigkeitswörter *warar* (kämpfen) und *hannar* (beaufsichtigen).

All diese Details waren mir in jenem Augenblick noch nicht gegenwärtig. Zu sehr wirkte noch der Schock über die Entdeckung meiner Sprachkenntnisse nach. Noch immer konnte ich den Vorgang kaum fassen. Hier stand ich auf einer fremden Welt und plauderte mit einem Alien in seiner Muttersprache. Plötzlich wurde mir bewusst, welche Möglichkeiten mir auf einmal offen standen.

"Nun denn, Wahan, der Lehrer, ich habe sehr viele Fragen. Zum Beispiel möchte ich wissen, was ist mit meinem Raumschiff geschehen ist."

Das Wort "Raumschiff" brachte mich einigermassen in Verlegenheit, denn offenbar war ein solcher Ausdruck nicht im dem Wortschatz enthalten, der mir vermittelt worden war. Ich musste dafür einen Begriff erfinden und nannte die Raumfähre *sarrsheluv*, Sternenschiff. In seiner Antwort bot mir der Wahan noch einen anderen Ausdruck an: *filvasna,* Flugboot.

"Das Flugboot ist *huool*. Frage nicht mehr danach."

Verblüfft starrte ich das schwarzgewandete Wesen an. *Huool* heisst tabu.

"Sage mir, Wahan, der Lehrer, warum ist mein Ster..., mein Flugboot tabu? Es gehört mir, nicht wahr? Wo befindet es sich?"

"Versuche nicht in die Geheimnisse der Wahannim zu dringen, Sarrish. Lerne! Lerne, dass die *huollot* Gefahr bringen. Du musst hören und verstehen, was ich sage. Das Flugboot ist in die Kammer der *huollot* gebracht worden. *Mahomyr* möge dich erleuchten. Verbanne das Flugboot aus deinen Gedanken, *Sarrish*. Hüte dich vor den *huollot*. "

Die feierliche Ansprache des Wahan machte Eindruck auf mich. Dennoch war ich nicht bereit in diesem Punkt nachzugeben.

"Lengar, du weisst, das diese Welt nicht meine Heimat ist. Sie liegt weit von hier zwischen den Sternen. Wie soll ich jemals dahin zurückkehren, wo ich geboren wurde, wenn ihr das Flugboot, das mich hierhergetragen hat, vor mir versteckt?"

Der Wahan machte eine unwillige Bewegung mit seiner Klauenhand.

"Du bist *Ishtosarr* - der Mann von den Sternen, doch mit diesem Tag ist Eres deine Heimat. Das Flugboot kann dich nicht an den Ort zurücktragen, nach dem dein

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Herz sich sehnt. Es kann dich nur in den Tod tragen. Wir, die Wahannim, sind die Wächter der *huollot*, wir wachen über deinem Leben wie wir über alle Geschöpfe auf Eres wachen. Wir haben die Macht. *Shongrek Sarrish*, lass dich warnen. Entflamme nicht den Zorn der Wahannim. Lerne die Wunder von Eres kennen, gehe den Weg, der dir bestimmt ist, doch achte die *huollot*."

"Aber das Flugboot ..."

"Vergiss das Flugboot, es ist *huoolo!* Frage nicht mehr danach. Du wirst keine Antwort mehr erhalten.

Auf seine Weise hatte der Alien recht, wenn er behauptete, dass das Shuttle mich nicht nach Hause zurückbringen konnte. Allerdings bezweifelte ich, dass er den wahren Sachverhalt kannte. Ich liess die Angelegenheit vorerst auf sich beruhen und erkundigte mich nach meinem Kollegen Peter Hanstedt, musste mich aber mit einer recht einsilbigen Antwort zufrieden geben. Hanstedt war einem anderen Lengar zugeteilt worden und erlebte im Augenblick wohl ähnliche Überraschungen wie ich. Wenigstens, so registrierte ich erleichtert, war er noch am Leben. Sehen durfte ich ihn nicht. Wenn ich die Äusserungen meines Wahan recht verstand, war das nicht im Sinne seiner Pädagogik...

Mit der Szene in der Brunnenhalle wurde eine neue Seite in meinem Tagebuch von Eres aufgeschlagen. Ich kehrte nicht mehr in jene Zelle zurück, in der ich die vergangenen Tagesperioden verbracht hatte, sondern wurde in ein geräumiges Gemach geführt, in dem zwar immer noch kein Bett, aber dafür eine gepolsterte Liege stand. Helles Tageslicht fiel durch ein fast mannshohes Fenster, das aussah wie eine halbierte Zitronenscheibe mit der Wölbung nach oben. Von der Mitte des unteren Randes gingen strahlenförmig angeordnete Verstrebungen aus und teilten das Fenster in gleichmässige Segmente. Möglicherweise war das Muster als Sonnenmotiv gedacht oder es stellte ein halbes Rad dar oder eine Blume oder doch eine Scheibe der heiligen Zitrone aus dem heiligen Cocktail - du liebe Zeit, was wusste ich überhaupt von der Symbolik dieser Wesen?

Wenn die Scheiben zwischen den Streben aus Glas bestanden, war es jedenfalls von minderer Qualität. Es liess zwar das Licht ein, aber der Blick nach draussen zeigte nur verzerrte Schemen. Ich wunderte mich, dass der grosse, hölzerne Fensterladen an der Innenseite des Fensters angebracht war. Was es mit dieser Konstruktion auf sich hatte, wurde mir erst klar, als die Dämmerungsperiode anbrach und das Fenster anfing ein mildes Licht abzustrahlen.

Die Scheiben bestanden aus jener Kristallart, die ich bereits als Leuchtkörper kennen gelernt hatte. Während der Tagperiode speicherte die halbdurchsichtige Kristallstruktur offenbar die Energie des Sonnenlichts, um sie bei Einbruch der Dämmerung wieder abzustrahlen. So erfüllte während der gesamten Nachtperiode ein sanftes, angenehmes Licht den Raum. Und damit erklärte sich auch die eigenwillige Konstruktion der Fensterläden. Um das Licht auszusperren, musste man von innen verdunkeln.

Wie ich später herausfand, wuchs dieser Kristall an vielen Orten im Felsgestein auf Eres. Die Ereser nannten ihn *serenacyr* - den Sonnenkristall. Die grösseren Kristallbrocken wurden in Bergwerken gewonnen und ihr Wert stieg mit der Grösse der Brocken, denn der Serenacyr liess sich schneiden und schleifen wie Glas. Damals

hatte ich noch keine Vorstellung von dem hohen Sachwert, den das grosse Fenster meines Gemachs für eresische Verhältnisse darstellte.

Wenn ich von Tag-, Nacht- und Dämmerungsperioden spreche, so liegt der Grund darin, dass eine vollständige Rotation des Planeten Eres fast doppelt so viel Zeit in Anspruch nimmt wie auf der Erde. Ein Tag auf Eres zählt annähernd siebenundvierzig irdische Stunden. Das verlängerte nicht nur die Tages- und Nachtzeiten, sondern auch die Zeit der Morgen- und Abenddämmerung.

Entsprechend teilten die Ereser ihren Tag in vier Perioden ein: *serne*, die Zeit des Tageslichts; *skarda*, die Zeit der Dunkelheit und dazwischen standen jeweils *minorq* und *kinorq*, die Zeiten der Morgen- und Abenddämmerung. Anfangs hatte ich ziemlich Mühe mich auf den völlig anderen Hell-Dunkel-Rhythmus einzustellen. Mein Körper war gewohnt alle sechzehn bis achtzehn Stunden eine Schlafzeit von sechs bis acht Stunden einzulegen und forderte sein Recht. Später gewöhnte ich mich daran, sowohl die Schlafzeiten als auch die Wachzeiten zu verdoppeln.

An dieser Stelle sollte ich vielleicht noch etwas zur eresischen Zeiteinteilung anmerken. Die Ereser rechnen gewöhnlich mit einem Fünfer-System. Ein eresischer Tag wird in dreimal fünf Zeitabschnitte geteilt, die *orqora* genannt werden und jeweils ungefähr drei irdischen Stunden entsprechen. Eine Orqora besteht aus fünf *qoren* von jeweils gut 35 Minuten Dauer irdischer Zeitrechnung. Jede Qora enthält fünf mal fünf *duren*, die kleinste Zeiteinheit der Ereser. Eine *dura* entspricht damit etwa eineinhalb irdischen Minuten. Da mir mit meiner irdischen Kleidung auch meine Uhr abgenommen worden war, konnte ich diese Angaben nur schätzen, indem ich den Zeitwert meines Pulsschlags mit dem der eresischen Uhren verglich. Bei den Wahannim lernte ich verschiedene Methoden der Zeitmessung kennen, von denen manche auch in der Geschichte der Erde zur Anwendung gekommen waren.

Lengar der Wahan, war nicht in Stimmung, meine tausend Fragen zu beantworten. Er lieferte mich in meinem Gemach ab und gebot mir mich in Geduld zu üben. Die schwere Holztüre polterte ins Schloss und ein weiteres Geräusch verkündete knirschend, dass ich wieder eingeschlossen war. Immerhin war ich, was den Gefängniskomfort anging, um mindestens zwei Klassen aufgestiegen.

Nachdem ich auf der gepolsterten Pritsche probegelegen hatte, machte ich mich daran meine neue Behausung zu erkunden. Dabei ging ich eher neugierig als systematisch vor. Der Raum war fast quadratisch und so hoch, dass ich die Holzbalken der Decke auch mit ausgestrecktem Arm nicht berühren konnte, selbst wenn ich mich auf die Liege stellte. Die Wände bestanden aus sorgfältig bearbeiteten Natursteinen in verschiedenen Grössen und Formen, die ohne Mörtel so präzise aufeinander gepasst waren, dass ich keinen Fingernagel in die Fugen schieben konnte. Die Wand, an der die Liege stand, war mit einer breiten, grobgewebten Stoffbahn behangen. Ihre Farbe war ein sandiges Gelb und die dicken Fäden sahen aus als ob sie aus der Wolle einer Tierart gesponnen waren. Auf dem Boden lag ein ovaler Teppich aus demselben Material auf dunklen, sauber gescheuerten Dielenbrettern.

Neben der Türe stand eine solide Kiste, gefertigt aus einer grünlichen Holzart und mit schwarzem Metall beschlagen. Ich hob den flachen Deckel versuchsweise an - in der Erwartung das Behältnis verschlossen zu finden, doch der Deckel liess sich bewegen. Ich klappte ihn hoch.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Die Truhe war gefüllt mit Gebrauchsutensilien verschiedener Art. Zuoberst lag eine dicke, schmutzbraune Decke aus Wollstoff. Darunter entdeckte ich mehrere Tücher in verschiedenen Rotschattierungen und drei braune Kutten von der Art wie ich sie trug. Die Tücher, so fand ich später heraus, wurden als Lendentücher zwischen den Beinen hindurchgeschlungen und mit einem einfachen Knoten befestigt.

Unter diesen Kleidungsstücken kamen ein dreibeiniger hölzerner Schemel, eine bauchige Kanne aus keramischem Material, eine grosse hölzerne Waschschüssel und ein schlichter Spiegel aus poliertem Kupfer zum Vorschein. Ausserdem förderte ich noch zwei kleinere Kistchen zutage. Das eine enthielt tönerne Ess- und Trinkgefässe, die zweite barg eine grau-schwarz gemusterte Vogelfeder mit dickem, unten angespitztem Stiel, ein Tontöpfchen mit Deckel, das mit einem braunen Pulver gefüllt war, und einige rechteckige, steife Bögen mit fransigen Rändern, die mir sehr nach Pergament aussahen. Es war nicht schwer in diesen Gegenständen einfache Schreibutensilien zu erkennen. Zu gerne hätte ich gewusst, wie die Schriftzeichen aussahen, die die Wahannim benutzten, doch eine Schriftprobe war nicht beigefügt.

Also wühlte ich weiter in der Kiste herum. In einem Beutel aus grauem Tuch fand ich ein kurzes Messer mit Holzgriff und gezackter Klinge, drei lederne Gürtel mit Messingverschlüssen und zwei dicke, handbreite Lederstreifen, die auf jeder Längsseite mit vier Lederschnüren versehen waren. Die Funktion dieser Lederteile war mir nicht auf Anhieb klar. Später wurde ich belehrt, dass man sie als einfache Sandalen tragen konnte, wenn man den Fuss auf den Lederstreifen stellte und die ledernen Schnüre kreuzweise über dem Fuss verknotete, wobei die hinteren Schnüre um das Fussgelenk gewickelt wurden. Um die Sandale anzupassen, trennte man die hinten und vorne überstehenden Ränder der Sohle mit einem scharfen Messer ab.

Auf dem Boden der Kiste lag schliesslich noch ein länglicher in schwarzbraunes Leder eingeschlagener Gegenstand von beträchtlichem Gewicht. Vorsichtig löste ich die Schnüre, die die Lederhaut zusammenhielten und faltete die Umhüllung auseinander.

Was ich zu finden erwartet hatte, weiss ich selbst nicht. Wenn man neugierig in alten Kisten stöbert, erwartet man nichts bestimmtes, nehme ich an. Aber der Gegenstand der zwischen den Lederlappen zum Vorschein kam, passte zu den anderen Gebrauchsgegenständen wie der wilde Wolf in eine Schafherde. Und meine Bestürzung entsprach ungefähr der des Schäfers, wenn er den Wolf zwischen seinen Schafen entdeckt.

Licht funkelte auf gefettetem Metall, blitzte über scharfe Kanten, schimmerte auf kupferfarbigen Ornamenten. Vor mir lag ein Schwert mit einer mehr als armlangen, zweischneidigen Klinge, mit reich verziertem Griff und einem Steg, der an beiden Enden wie fauchende Echsenköpfe gestaltet war.

Ungläubig staunend nahm ich die Waffe in die Hand und liess den Daumen der Linken behutsam über die Schneide schaben. Das Ding war scharf wie ein Rasiermesser.

Kopfschüttelnd wog ich das Schwert in der Hand. Die verschlungenen Verzierungen an Steg und Klingenansatz waren kalligraphisch verschnörkelte eresische Schriftzeichen, aber das konnte ich damals noch nicht wissen. Vorerst bestaunte ich nur die fein ziselierte Schmiedearbeit der Waffe.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

In den Falten der ledernen Umhüllung verbarg sich noch eine schlichte Scheide aus steifer, narbiger Tierhaut, in die zwei Bänder eingearbeitet waren. Sie dienten wohl zur Befestigung an einem Gürtel. Während ich die Klinge probeweise in die Scheide gleiten liess, versuchte ich diesen Fund in Gedanken einzuordnen.

Dass mir eine Waffe zugestanden wurde, war wohl als Zeichen dafür zu werten, dass ich nicht wirklich als Gefangener betrachtet wurde. Dieser Aspekt war beruhigend. Weniger beruhigend war der Umstand, dass ich überhaupt eine Waffe brauchte. Der stille Friede, der meine Begegnung mit den Aliens bisher geprägt hatte, mochte sich als trügerisch erweisen. Welche Gefahren erwarteten mich auf dieser Welt, dass ich ihnen mit einem Schwert entgegentreten musste?

Vielleicht war es dieser Gedanke, der mich veranlasste, einen der Gürtel um die Hüfte zu schnallen und die Scheide mit dem Schwert daran zu befestigen. Es war allerdings kaum mehr als ein symbolischer Akt. Das einzige Schwert, das ich vor diesem in der Hand gehabt hatte, war ein mittelalterliches Museumsstück gewesen. Vom Schwertkampf und der Kunst des Fechtens hatte ich nicht die geringste Ahnung. Meine Fähigkeiten in der Handhabung dieser Waffe bewegten sich damals noch auf dem taktischen Niveau des Ausholens und Dreinschlagens, wobei sich die Bewegungsabläufe nicht wesentlich änderten, wenn ich statt des Schwertes ein Eisenrohr oder eine Holzlatte in der Hand hatte.

Dennoch stellte ich mich spielerisch in Positur, schwang das Schwert ein paarmal um den Kopf, warf mich mit stossbereiter Klinge nach vorne, wich mit einem seitlichen Ausfallschritt einem imaginären Angriff aus - und wäre beinahe auf die Nase gefallen, weil mir die Scheide zwischen die Beine geriet. Die erste Lektion des Schwertkampfes lernte ich auf diese Weise allein im stillen Kämmerchen: Befestige deine Waffen so, dass sie dich im Kampf nicht behindern.

Bei diesen amateurhaften Übungen mit dem Schwert war mir aufgefallen, dass die Klinge ein hellen singenden Ton erzeugte, wenn sie durch die Luft sauste. Damals wusste ich noch nicht, dass dieser Ton als Zeichen hoher Klingenqualität galt. Tatsächlich hatten sich die Wahannim bei diesem Geschenk nicht lumpen lassen. Was ich in den Händen hielt, war ein Exemplar der begehrten *sandaceirra*, eines der "singenden Schwerter", für das jeder Schwertkämpfer auf Eres seine Schwiegermutter verkauft hätte. O ja, es gab vieles, was ich damals noch nicht wusste!

Nachdem ich das Schwert wieder in die Scheide gesteckt hatte, räumte ich die anderen Gegenstände in die Kiste zurück. Nur den Schemel stellte ich zur Seite, ans Fenster, und hockte mich darauf. Ich hatte das Bedürfnis einige Dinge gründlich zu durchdenken.

Ich weiss nicht wie viel Zeit vergangen war bis sich die Tür öffnete und ein Wahan hereinkam. Da ich noch immer nicht wusste, wie ich die Wesen voneinander unterscheiden sollte, fragte ich zögernd:

"Lengan?"

"Ja, ich bin Lengar," antwortete der Wahan und deutete mit der Klaue auf ein kleines goldenes Symbol auf seiner rechten Schulter. Es sah aus wie eine stilisierte Lotos-Blüte.

"Die *hladah* soll mein Zeichen sein."

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Hladah, soviel wurde mir bewusst, war der Name einer Blume, die ich allerdings noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Erst jetzt bemerkte ich, dass der Wahan nicht allein gekommen war. Hinter ihm betrat ein anderes schwarzgewandetes Wesen den Raum. Es trug einen kleinen Tisch, auf dem ein Wasserkrug und ein Teller mit Früchten stand.

"Nimm dein Geschirr aus der Kiste, Sarrish, und stärke dich. Du musst bald wieder lernen," schnarrte Lengar.

Falls er das Schwert bemerkt hatte, das ich an der Hüfte trug, fand er es jedenfalls nicht für nötig, darüber zu sprechen. Er wartete, bis der andere Wahan das Tischchen abgestellt und den Raum wieder verlassen hatte. Dann drehte er sich herum, ging durch die Tür und zog sie zu. Ich wartete vergeblich auf das Scharren des Riegels. Die Türe blieb unverschlossen.

Ich konnte es mir nicht verkneifen, die Türe zu versuchen. Statt einer Klinke war sie mit einem eisernen Ring versehen. Ich drehte den Ring und die Türe sprang auf. Zögernd setzte ich einen Fuss über die Schwelle und sah neugierig auf den dahinter liegenden Gang hinaus. Zwei Schritte von mir entfernt stand ein schwarzgekleideter Alien und rührte sich nicht. Auf seiner Schulter prangte kein Hlada-Symbol. Leise zog ich mich in mein Gemach zurück und schloss die Türe. Ich war nicht eingeschlossen, aber man liess mich auch nicht unbewacht. Seufzend kramte ich mein Essgeschirr aus der Kiste und machte mich über den bereitgestellten Teller mit den Früchten her.

Kurz darauf kehrte der Lengan mit dem Lern-Helm zurück und verpasste mir eine weitere Lektion, die mich wieder umgehend in Reich der Träume schickte. Während ich mir den Helm überstülpte, überlegte ich noch, mit welchen geheimnisvollen Kenntnissen mich der Vorgang wohl diesmal ausstatten würde. Einen Augenblick später verlor ich die Besinnung.

Die folgenden Tage verliefen recht eintönig. In den wenigen Stunden, die ich jeweils wachend verbrachte, wurde ich gefüttert und wechselte einige belanglose Worte mit meinem Lengar, doch während der übrigen Zeit lag ich bewusstlos unter dem Lern-Helm. Ich hatte keine Ahnung, was mir in diesen Stunden an Wissen eingetrichtert wurde, doch ich vermutete, dass ich mich daran erinnern würde, wenn sich eine entsprechende Gelegenheit ergab.

Mein Toilettenproblem war inzwischen durch einen grossen Tontopf mit Deckel gelöst worden, der jeweils in den Zeiten meiner Bewusstlosigkeit geleert und gereinigt wurde. Das Speisesortiment wurde von Mal zu Mal vielfältiger. Zu den Früchten kam eine Art Fladenbrot hinzu, das noch ofenwarm war, wunderbar duftete und leicht süsslich schmeckte.

Eine weitere Abwechslung auf dem Speisezettel war ein dampfendes Gemüse, das im Geschmack an Kartoffeln erinnerte, wenngleich es im Aussehen mehr einem dicken Rettich glich.

Am dritten Tag fand ich auf meinem Teller zum ersten Male ein gebratenes Stück Fleisch. Zögernd kostete ich davon und stellte fest, dass es zart und im Geschmack recht annehmbar war. Welche Tierart den Braten geliefert hatte, war mir unbekannt. Ich hatte es längst aufgegeben, mich nach der Herkunft der Speisen zu erkundigen, da mir die Wahannim jegliche Auskunft verweigerten.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Am vierten Tag nachdem ich in meine neue Behausung eingezogen war, machte ich ein Experiment. In Gegenwart des Lengars begann ich den Speisen, die auf meinem Teller lagen, Namen zu geben, wobei ich ohne nachzudenken die Worte benützte, die mir spontan in den Sinn kamen. Der anerkennenden Antwort meines Lehrers entnahm ich, dass ich die Speisen richtig benannt hatte.

Von da an legte ich mir eine neue Taktik zurecht. Statt zu fragen, stellte ich Behauptungen auf und erzielte damit eine beachtliche Trefferquote. Wenn ich einem Gegenstand einen falschen Namen gegeben oder einen Vorgang falsch gedeutet hatte, erhielt ich eine Absage, wurde aber nicht korrigiert. Offenbar war der Lengar der Auffassung, dass ich die richtigen Antworten aufgrund der unbewussten Lernmethode aus meinem passiven Gedächtnis gewinnen musste und dass zusätzliche Belehrungen diesen Vorgang nur stören konnten.

Nachdem ich etwas Übung hatte, fiel mir das Abrufen der im unbewussten Zustand aufgenommenen Informationen nicht mehr schwer. Es war als ob ich mich an etwas erinnerte, das mir vorübergehend entfallen war. Für mich selbst nannte ich diesen seltsamen Erinnerungsvorgang "meinen Datenspeicher abfragen." Während ich mich noch über diese spontane Namensgebung amüsierte, wurde mir mit leisem Erschrecken bewusst, wie fremd mir die hochtechnisierte Welt, aus der ich kam, geworden war. Es war mir, wie wenn man ein Wort zu oft vor sich hinsagt und plötzlich scheint es seinen Sinn zu verlieren. Mir kam es vor als hätte ich bereits Jahre auf Eres zugebracht. Heute bin ich davon überzeugt, dass das Lernen unter dem Helm diesen Nebeneffekt mit sich brachte. Meine Erinnerungen an die Erde wurden in der Hierarchie meiner Gedächtnisinhalte zurückgedrängt, sodass sie langsam verblassten wie Ereignisse längst vergangener Zeiten. Am Schluss des Vorgangs waren sie fast ganz aus meinem aktiven Gedächtnis verschwunden.

Noch sechsmal unterzog ich mich der Behandlung mit dem Lern-Helm, danach erklärte der Lengar, dass das Lernen abgeschlossen sei. Nun war es meine Aufgabe mein Wissen zum Leben zu erwecken, wie es der Wahan formulierte. Die Zeiten der Bewusstlosigkeit hatten den Vorteil gehabt, dass ich die Länge der Tage und Nächte auf Eres nicht empfunden hatte. Nun musste sich mein Körper allmählich auf den neuen Tagesrhythmus einstellen und ich ging bald dazu über, ohne Rücksicht auf Tag oder Nacht zu schlafen, wenn ich müde wurde und wach zu sein, wenn ich genug geschlafen hatte. Nach etwa zehn Tagen war ich in der Lage, meine Schlafgewohnheiten den Nachtperioden auf Eres anzupassen.

Über Langeweile hatte ich in dieser Zeit nicht zu klagen. Ich hatte begonnen, mit Tinte, Feder und Papier ein Tagebuch zu schreiben, das ich zunächst noch in englischer Sprache führte. In der Meinung, dass Schreibpapier in der Welt der Wahannim kostbar war, ging ich sparsam mit den Bögen um. Als sie vollgeschrieben waren, bat ich um Nachschub und erhielt von den Wahannim so viel wie ich verlangte.

Aussen, neben der Tür zu meinem Gemach, hing ein dickes Seil, das in einem Loch im Mauerwerk verschwand. Wenn ich daran zog, dauerte es nur wenige Minuten, bis mein Lehrer bei mir war. Er schien nie schlafen zu müssen. Egal zu welcher Tageszeit ich ihn kommen liess, er wirkte nie müde und war immer bereit meine neuesten Erkenntnisse anzuhören und zu beurteilen. Vieles von dem, was ich in jenen Tagen gelernt hatte, werden Sie noch im Laufe meiner Erzählung erfahren.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Immer häufiger führte mich der Lengar aus meinem Gemach, um mir Dinge zu zeigen, die zum alltäglichen Leben auf Eres gehörten. Der riesige Gebäudekomplex, den die Wahannim bewohnten, schien ein einziges Museum zu sein. Einmal wurde mir ein Garten gezeigt, der in einem weiten Lichthof angelegt war, und ich musste die Bäume, Pflanzen und Blumen benennen, die darin wuchsen. Ein andermal führte mich der Lengar in einen langgestreckten Raum, den ich den Bildersaal nannte. Dort hingen Landkarten an den Wänden und grossflächige, farbige Zeichnungen von eresischen Landschaften.

Auch eine Bibliothek gab es in der Festung der Wahannim. Die Folianten der Bibliothek waren in Leder gebunden und ganz ähnlich gearbeitet wie die alten Bücher der Erde. Ihre pergamentartigen Blätter waren mit schön verschnörkelten Schriftzeichen versehen. Nachdem ich einige Stunden über einem Gedichtband gebrütet hatte, war ich in der Lage, die Schrift einigermassen zu entziffern. Neben der Kalligraphie, wie ich sie in den Büchern der Wahannim fand, existierte auf Eres eine vereinfachte Grobschrift für den Alltagsgebrauch. Mit dem Schreibzeug in meinem Gemach kopierte ich die Schriftzeichen und übte mich im Gebrauch der eresischen Schrift, indem ich meine Tagebuchaufzeichnungen in eresischer Sprache abfasste.

Später fand ich heraus, dass hierzulande das Bücherlesen und die Schönschrift eher eine Sache der Schreiber und der Gelehrten war. Selbst gebildete Ereser zeigten wenig Neigung sich mit langen Texten zu befassen. Dafür bewiesen die Bewohner von Eres ein ausgezeichnetes Gedächtnis für das gesprochene Wort und mündliche Überlieferungen.

Der Lengar registrierte mein Interesse für die alten Schriften der Bibliothek mit Verwunderung. Über meine Erklärungen zu der Lesekultur meiner Heimatwelt ging er jedoch kommentarlos hinweg. Wichtiger war ihm, mir bebilderte Bände vorzulegen, die einen Ausschnitt aus der überwältigenden Vielfalt der eresischen Tierwelt zeigten. Mir fiel auf, dass viele der Tiergattungen auf Eres denen der Erde ähnelten.Darüber hinaus zeigten die Zeichnungen aber auch fremdartige, zum Teil monströs anmutende Lebewesen, die keine Entsprechung in der irdischen Fauna hatten. Soweit es mir möglich war, nannte ich den Namen der Tiere und was mir sonst noch an Informationen über sie einfiel, doch ich stellte bald fest, dass ich über viele von ihnen keinerlei Wissen besass. Der Lengar liess sich in gewohnter Manier nicht zu Erklärungen herab...

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Glossar

Eresdaron	**Übersetzung**	**Bemerkungen**
Agemar	Benennung	(Ehren- oder Funktionsname)
aberon	Eigenname	
an	nicht (Prefix)	z.B. andar (an│dar) sag nicht
ar	von (suffix)	Im Sinne von zugehörig
ceir (ceirra)	Schwert (Schwerter)	
cyr	Kristall, Edelstein	
darar (dar)	sagen, sprechen (sage, sprich)	
dura (duren)	Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten)	
eber	Diener	
eresdaron	Sprache von Eres	
filar	fliegen	
Filvasna (fil│vasna)	Flugboot	
hanar	beaufsichtigen, hüten	
ha	Artikel der/die/das oder ein/eine	Prefix
hladah	Lotusähnliche Blüte	
huoolo (huollot)	Tabu (Tabus)	Beides: Substantiv /Adjektiv
Ish / isha	Mann / Frau	
Ishtosarr (ish│to│sarr)	Wörtl. Mann von den Sternen	
il	Du (prefix)	Vor Tätigkeitswörtern
it	Dein (Suffix)	
Illent (il│lent)	Du hast gelernt	
kinorq	Zeit der Abenddämmerung	
lengar	lehren	Vgl. *illent*
lengan	Lehrer	
Mahomyr (Maho│myr)	Gottheit (wörtl. Gutes Wesen)	
meelom	Wörtl. Wohlergehen	Grussformel
minorq	Zeit der Morgendämmerung	
nokin (no│kin)	ich bin	
or	fünf	
orqora	Zeiteinheit (ca. 3 Stunden)	Wörtl. Fünferquora
Petah	gut	Im Sinne von: gut gemacht
qora (qoren)	Zeiteinheit (ca. 25 Minuten)	
saar / sarr	Stern / Sterne	
sandar	singen	
sandaceir	Singendes Schwert	
Sarrish (sarr│ish)	Sternenmann	
seren	Sonne	
serenacyr	Sonnenkristall	
serne	Zeit des Tageslichts	
sheluv	Schiff	*Sarrsheluv (Sternenschiff)*
skarda	Nachtzeit	
to	von (suffix)	Im Sinne von Herkunft
vasna	Boot	
wahan	Wächter	
warar	Kämpfen	